



LC50-112
LANEY

Die Web-Seite der Briten
ist zwar ansprechend

und informativ gestaltet, in Laneys

Modelldschungel den Überblick zu wahren, fällt allerdings trotzdem nicht unbedingt leicht. Zumal mit schöner Regelmäßigkeit neue oder überarbeitete Baureihen das Ganze durchwirbeln. Letzteres trifft auf die LC-Serie zu, die drei Combos umfasst.

Jede Menge Buchstaben: VL, LG, LX, LC und alle ohne vordergründigen Bezug zum Einsatzzweck oder der Bauweise, dazu die ambitionierten Neo-Klassiker der Lionheart-Serie, schon ein wenig verwirrend, nicht?! Na ja, die Zahlencodes im Modellnamen geben zumindest kleine Hinweise. So zeigen die ersten beiden Ziffern immer die nominelle Leistung der Amps/Combos an. Eine zweite Ziffernkolonne deutet auf die Lautsprecherkonfiguration hin, wie bei unserem Testkandidaten, der mit 50 Watt einen einzelnen Zwölfzöller antreibt; LC50-112. Ob nun aber Vollröhren-, Hybrid- oder Transistortechnik zum Zuge kommt erschließt sich nicht ohne weiteres.

Wie so oft in Laneys Programm interpretieren die Brüderchen aus der Serie dasselbe Thema mit anderen bzw. abgespeckten Mitteln. Der LC30-112 hat eine andere Endstufe, die vier EL84 im Kathodenbias betreibt. Der LC15-110 verzichtet gar auf den Clean-Channel und arbeitet mit nur zwei EL84, denen ebenfalls durch die Kathodenbeschaltung der Arbeitspunkt diktiert wird. Eins ist allen aber wirklich gemein: Sie sind Vollröhren-Amps, und zwar „Made in the U.K.“.

k o n s t r u k t i o n

Es stimmt schon, Leo Fender hat mit seinen Tweed-Amps den Grundstein für die E-Gitarren-Verstärkertechnik gelegt. Den Pionieren im Großbritannien der 1960er-Jahre aber ist es zu verdanken, dass aus der noch geschmeidig tönenden amerikanischen Sound-Technik Amps hervorgingen, die rohe Rock-Geschichte geschrieben haben. Jim Marshall „klaute“ die Schaltung des Fender-Tweed-Bassman, entwickelte sie weiter, und schuf mit dem JTM45 und seinen Nachfolgern in der Dekade Legenden. Bald schon mischten diverse Mitbewerber mit ähnlichen Produkten mit. Unter anderem brachte auch Laney damals eifrig hochwertige Amps unters Volk, wie z. B. den Supergroup-Head, zeitweilig bestückt mit den geschätzten Trafos vom Hersteller Partridge. Aus diesen alten Zeiten des Beat und der Flower-Power rekrutieren sich zwei Grundsaltungen, die heute als typisch britische Konzepte gelten: 1. Endstufen mit vier bzw. zwei EL84 im Kathodenbias (das Vox-Design der AC30/AC15). 2. vier bzw. zwei EL34 in Class-AB-Schaltung wie bei den Marshall-Modellen 1987 und 1959. Und siehe da, der Kreis schließt sich bei

unserem Testmodell bzw. der LC-Serie wenn man weiß, dass im LC50-112 zwei EL34 arbeiten. Dazu die beiden kleinen Combos mit EL84, ein urbritisches Trio sozusagen.

Die britische Tradition mischt sich allerdings mit der Moderne. Die Vorstufe hat zwei voll ausgestattete Kanäle zu bieten, die jeweils über eine eigene passive Dreiband-Klangregelung und einen (Master-) Volume-Regler verfügen. In beiden ist zudem auch die Vorverstärkung regelbar. Im Clean-Channel nennt sich das betreffende Poti „Gain“, in der Distortion-Sektion heißt es „Drive“. Über Druckschalter lässt sich im cleanen Kanal eine Höhenanhebung aktivieren, im Drive-Channel eine alternative „Modern“-Klangfarbe, die Bässe und Höhen anhebt und dadurch eine Art Mid-Scoop erzeugt. Zwischen den beiden Vorstufensektionen ist ein weiterer Schalter platziert, der der manuellen Kanalanwahl dient. Die kann natürlich auch fernbedient werden, über den Footswitch-Anschluss an der Rückseite, der stereo ausgelegt ist und als zweite Funktion den On/Off-Status des integrierten Federhalls steuerbar macht. Das Reverb-Poti sehen wir rechts in der

ÜBERSICHT

Fabrikat: Laney

Modell: LC50-112

Made in: United Kingdom

Gerätetyp: E-Gitarren-

Kofferverstärker, zweikanalig, Vollröhrenbauweise, Platinenaufbau, Halbleitergleichrichter, Class-AB-Endstufe m. 2x EL34B-STR/TAD; Vorstufe: 1 ECC83-Highgrade/TAD, 2x ECC83-Selected/TAD, 1x ECC83-China/NoName; alle Röhren gesichert mit Kapfen, bzw. Klammern

Leistung: max. 50 Watt

Mechanik: Gehäuse aus Schichtholz (ca. 17 mm), Kunstlederbezug, acht verchromte Metallecken, große Gummifüße, Tragegriff a. d. Oberseite, hängend montiertes Amp-Chassis, schwarz lackiert, Front-Platte verchromt, Rückseite offen, Schutzgitter für Röhren, Federhallsystem innen am Boden in Tasche befestigt, Speaker v. hinten montiert, Front-Bespannung nicht abnehmbar.

Anschlüsse: Front: Input-High-/Low, Rückseite: FX-Send/Line-Out, -Return, Footswitch (Drive, Reverb), 2

Speaker-Outs (4/8 Ω), Netzbuchse

Regler: Front: Clean-Ch.: Gain, Bass, Middle, Treble, Volume; Drive-Ch.: Drive, Bass, Middle, Treble, Volume; Master-Tone, -Reverb

Schalter: Front: Clean-Ch.-Bright, Channel (LED), Drive-Ch.-Modern, Standby, Power; Rücks.: FX-Loop-Status (Bypass/0 dB/-10 dB), Impedanzwahlschalter

Effekte: Federhall, großes Accutronics-System, Typ 4BB3C1B, Halbleiter-Zumischstufe

Einschleifweg: seriell, Bypass u. Pegel schaltbar, Halbleiter-Buffer

Lautsprecher: 1x 12", Celestion Seventy-80, 80 Watt, 8 Ohm

Gewicht: ca. 23 kg

Maße: ca. 558 x 451 x 278 BHT/mm
zum Hören: Matamp GT0100, Selmer T&B/MKII, Marble DCP100, div. Speaker/Cabs, Lexikon- und diverse Pedal-Effekte, Steinberger GL-4T/EMG/Duncan, Morgaine Mintage '61/Fralin, '73er Telecaster/Bigsby m. Duncans u. a., Vovox-Kabel

Vertrieb: PB International b.v.

6045 Roermond/NL

www.pbmusic.nl

Preis: ca. € 1153

Ebo Wagner

Master-Sektion, nebst einem Regler namens Tone. Was ist das, Master-Tone? Oha, selten gesehene Feature! Presence, ja das kennt man, aber um diese Art von Treble-Rückkoppelung zwischen Lautsprecherausgang und Phasentreiber handelt es sich hier nicht. Erste Vermutung beim Blick auf die Platine: Es könnte sich um eine ähnliche Art der Höhendämpfung handeln, wie sie im AC30 vorkommt, nämlich um einen Treble-

Cut hinter der Phasenumkehrstufe. Halt, das reicht noch nicht als Info, man ist als Tester ja schließlich sauneugierig veranlagt. Also Schaltplan anfordern. Kein Problem in Zeiten der elektronischen Postzustellung. Zack, Laney war schnell, das Material war blitzartig auf dem Bildschirm. Und tatsächlich regelt das Tandempoti kurz vor dem Eingang der Endröhren den Höhenanteil im Signal bzw. ist in der Lage ihn kräftig abzusinken.

Wenn es sich nicht gerade um einen puristischen Amp im Vintage-Stil handelt gehört ein Einschleifweg heutzutage zur Grundausstattung eines Verstärkers. Hier beim LC50-112 ist der seriell im Signalweg angeordnet. Ein praktisches und sehr willkommenes Detail ist der Drei-Positionen-Schalter, platziert am rückwärtigen Panel zwischen dem Send und Return, mit dem man für den FX-Weg nicht nur zwei verschiedene Pegel zur Wahl hat (-10 dB/0 dB), sondern ihn per Hard-Bypass auch komplett aus dem Signalweg verbannen kann. Im Sound besonders empfindliche Gemüter wird das freuen, denn der Einschleifweg bedient sich zur Pufferung der Signalauskoppelung ICs, also integrierter Halbleiterschaltkreise. Dass dadurch in einem Vollröhren-Amp zwangsläufig Sound-Einbußen entstehen, ist aber im Prinzip ein nicht mehr haltbares Vorurteil. Die Halbleitertechnik ist inzwischen so weit gereift, dass sie sachgerecht angewendet quasi klangneutral arbeitet, und somit eigentlich ein Hard-Bypass oft kaum noch etwas bringt. Selbst wenn man den klanglichen Aspekt ausklammert ist der FX-Bypass aber immer noch insofern praktisch, als dass man bei Bedarf eben doch mit einem Handgriff alle Effekte ein/ausschalten kann, und sei es nur um die Pegelanpassung zu überprüfen.

Ansonsten sind an der Rückseite noch die Netzbuchse und zwei Lautsprecherausgänge zugänglich. Deren Impedanz kann mit einem versenkt angebrachten Schalter, den man nicht versehentlich verstellen kann, auf vier oder acht Ohm eingestellt werden. Für unsere unerfahrenen Kollegen: Mit diesen Werten ist wie immer die Gesamtlast gemeint. Steht der Schalter auf acht Ohm heißt das nicht, dass man zwei Boxen mit je acht Ohm anschließen darf, sondern eben eine oder zwei, die insgesamt acht Ohm ergeben; hier also z. B. zwei 16-Ohm-Cabinets. Oder zwei 8-Ohm-Cabinets, wenn der Schalter auf vier 4 Ohm steht.

Was die Verarbeitung und den mechanischen Aufbau angeht, braucht man sich bei Laney keine Sorgen zu machen. Vorangegangene Test haben gezeigt, dass die Produkte grundsätzlich gefertigt sind, und der LC-50-112 macht da keine Ausnahme. Das



VISIONS IN GUITARS



PRÄGENDE FORM!

VIG Pro-Serie Mod.
„ERUPTION“

- Massiver Mahagoni-Korpus
- Massive Ahorn-Decke, geflammt
- EMG Humbucker 81 & 85
- Eingeleimter Mahagonihals
- VIG-V-Griffbrett-Einlagen in Perlmutter
- Ivory-Graphit-Sattel
- Self-Locking-Mechaniken
- TonePros C-TFPF Bridge
- Platinum-Hardware



European Distribution
GEWA GmbH

Isarauenstr. 17, D-82481 Mittenwald,
Tel. +49 (0) 8823/31-100, Fax +49 (0) 8823/31-9701

Combo-Gehäuse aus Schichtholz hat an allen Ecken Metallkappen, hinten schützt ein Gitter die Röhren vor Beschädigungen. Innen auf dem Boden ist das Federhallsystem in einer Tolex-Tasche festgeschraubt. Den 12"-Speaker befestigen die Briten an durch die Schallwand gesteckten Gewindeschrauben mit selbstsichernden Muttern. Fein, kann er sich nicht losvibrieren. Dass Laney hier zum eher wenig gängigen Typ Seventy-80 aus Celestions Original-Serie gegriffen hat, folgt sicher Kostengründen. Muss aber keineswegs nachteilig sein, schließlich ist er ein Ableger des geschätzten Classic-Lead-Modells.

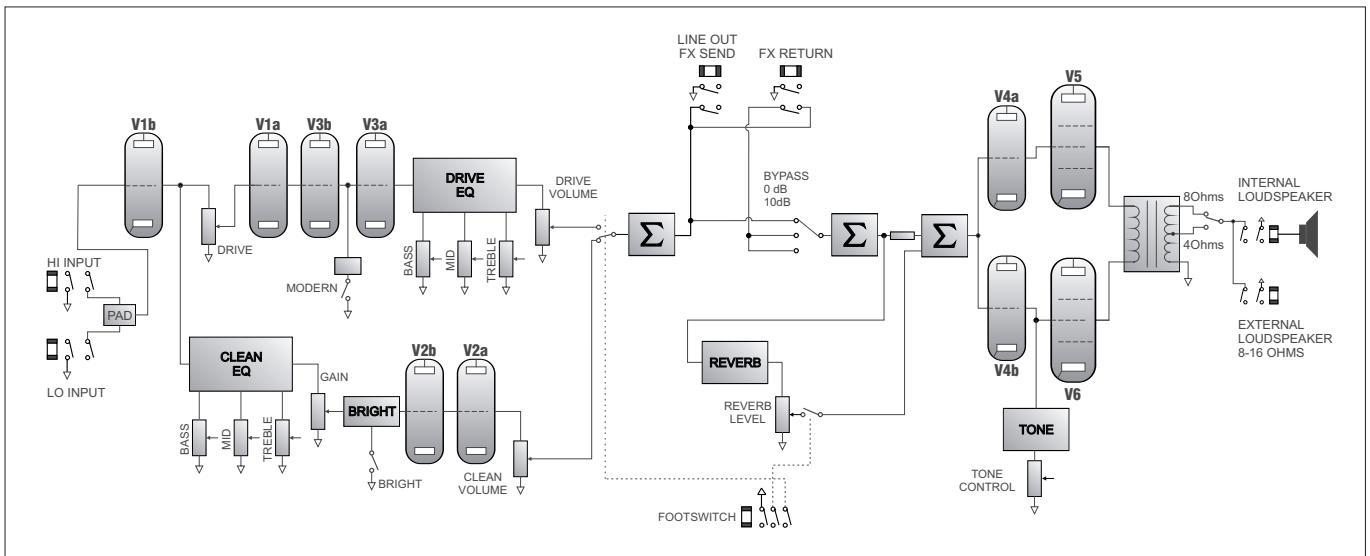
Das ansprechende, wertige Finish des Combos gewinnt noch durch das Chrom-Front-Panel, dessen Beschriftung im übrigen trotz der Lichtspiegelungen gut ablesbar ist. Insgesamt eine gediegene Erscheinung. Aber innere Werte zählen natürlich mehr als leckere Optik. Und in Bezug darauf erntet der LC50-112 erst recht Lob. Der Platinenaufbau präsentiert sich in vorbildlicher Ausführung, wobei ins Auge fällt, dass die vielen Steckverbinder extra mit einem Klecks Klebemittel gesichert werden. Auf der Hauptplatine findet sich ein Trimpoti für den Brummabgleich der Heizspannung, ein zweites dient dem Biasabgleich bzw. dem Einstellen der statischen Gittervorspan-



praxis

Man kann den Markt in den mittleren Preissegmenten in zwei Lager aufteilen. Die einen Hersteller hängen sich an erfolgreiche Konzepte anderer, versuchen also mit Plagiaten erfolgreich zu sein, die anderen verfolgen eigene Konstruktionsideen und entwickeln damit zumeist auch eine eigene Identität. Laney gehört eindeutig zu letzterer Kategorie, was sich insbesondere darin äußert, dass (nicht nur) den Röhren-Amps im Programm spezifische, markante Sound-

härter. Das allerdings bei dynamisch angenehmer Reaktion auf die Spielweise. Die Klangregelung packt kräftig zu, hat einen fetten Nachschlag parat wenn es dem Instrument an Bässen fehlt, und hält genauso souverän das Mittentimbre und den Höhengehalt im Griff – Hohe Effizienz, obwohl sie passiv arbeitet. Mit dieser Tonsektion lässt sich wirklich Sound formen. Das wird noch deutlicher, wenn man im Clean-Kanal mit hohem Gain spielt. Da geht viel mehr als die Bezeichnung vorgibt;



nung. Alle stark belasteten Bauteile sind überdimensioniert. Dass man sich Mühe gibt eine hohe Qualität zu erreichen schlägt sich auch in der Verwendung eines streufeldarmen Ringkern-Netztrafos und hochwertigster Röhren nieder: Die ECC83 und das EL34-STR-Duett bezieht Laney von den Tube-Amp-Doctors aus Worms, wobei V1, die erste Röhre im Signalweg sogar eine (teure) Highgrade-Type ist, die besonders selektiert ist in Bezug auf geringe Mikrofonie etc.

Charaktere zueigen sind. Es gibt also zumindest aktuell tatsächlich so etwas wie den Laney-Sound. In cleanen Einstellungen wird der noch nicht so auffällig. Da ist das Klangbild im Frequenzgang einfach sehr schön ausgewogen, detailreich und produziert frische Höhen. Das hat einerseits viel von dem oft als Ideal beschworenen Vintage-Fender-Clean eines alten Twin-Reverbs, andererseits ist die Wiedergabe aber doch kompakter, nicht so luftig, und auch in den Höhen

das Spektrum des Kanal reicht bis weit in den Distortion-Bereich hinein. Voll blues-tauglich bei Lead und Begleitung. In der Intensität ergibt sich ziemlich satter Overdrive. Abgesehen von der überdurchschnittlichen Flexibilität im Kreieren unterschiedlicher Klangfarben schiebt der LC-50-112 bei diesen crunchigen Verzerrungen erstmalig seinen Charakterkopf ins Blickfeld. Rotzig, im positiven Sinne grobschlächtig, vehement und angriffslustig wirkt der Combo hier. Den eigentümlichen

Charakter machen die tendenziell bissigen Höhen und vor allem die markante Zeichnung der Verzerrungen in den unteren Mitten aus. Wohlgermerkt sprechen wir hier noch davon, was allein in der Vorstufe in Hinsicht auf Distortion vor sich geht. So schön rund, fett und lebhaft wie sich der Ton schon da entwickelt denkt man gar nicht unbedingt daran vielleicht auch mal die Endstufe aus der Reserve zu kitzeln. So vorzugehen öffnet tatsächlich aber noch eine andere Dimension. Der LC50-112 macht da ganz auf alte Schule. Toll atmende Ansprache, gesund dosiertes Einsacken der Dynamik (Sag). Allerdings, in vielen Fällen wird diese Anwendung wahrscheinlich eine Alternative für den Studioeinsatz bleiben, denn wer den einwandfrei funktionierenden FX-Weg nutzt, möchte in der Regel nicht zusätzliche Verzerrungen in der Endstufe.

Der Lead-Channel hat mit moderater Distortion nicht viel im Sinn. Natürlich kann auch er maßvollen Overdrive erzeugen, die Wiedergabe wirkt dann aber etwas brüchig. Nein der Kanal blüht auf wenn er in den Verzerrungen reichlich zulangen darf. Die rau-rotzigen Charakterzüge gleichen den Zerr-Sounds im Clean-Channel, sodass auch hier die Klangfarbe am besten in die Schublade mit dem Schildchen britischschlagfertig passt. Allerdings wieder mit dieser eigenen Note im Mitten- und Obertonspektrum. Die hohe Gain-Reserven und die effizienten Klangregler lassen keine Wünsche offen; der Lead-Kanal ist ausgesprochen variabel, nicht zuletzt wegen der Modern-Umschaltung. Selbst mit schwachen Vintage-Singelcoils sind elegant singende Leadlines möglich, mit viel Sustain-Unterstützung und natürlich auch ordentlich komprimiert, dennoch lösen sie sich kraftvoll aus dem Speaker. Dem Master-Tone-Poti ist zu verdanken, dass man auch gepflegt harte Nu-Metal-Riffs aus dem LC-50-112 zaubern kann. Die sägen im positiven Sinne bissig, kreischen aber nicht, da die höchsten Frequenzspitzen eben im Zaum gehalten werden können. Gleichzeitig wundert man sich was die kleine Kiste unten herum an Schub entwickelt. Bei gedämpft gespielten Linien auf den Saiten E6 und A5 schlägt richtig „Chunk“ ans Ohr bzw. ins Zwerchfell. Das macht er alles ziemlich klasse, der LC50-112, und hat das zu einem guten Teil seinem Lautsprecher zu verdanken. Der Seventy-80 mag eine Low-Budget-Lösung sein, er funktioniert aber in dem Konzept trotz einer gewissen Schärfe prächtig, da er den Amp markant unterstützt. Auch die Auflösung von Feinheiten ist gut ausgebildet, selbst bei hohem Schalldruck. Was man zum Beispiel daran merken und bewerten

kann, wie fein der gut dosierbare und wohlklingende Federhall bei Leadsounds und hoher Leistung dargestellt wird.

r e s ü m e e

LC, was heißt das eigentlich, Low-Cost? Wahrscheinlich nicht, aber das Motto „viel Leistung zu vergleichsweise geringen Kosten“ passt zum LC50-112 wie die Faust aufs Auge. Die Aussage steht allerdings vor dem Hintergrund, dass Laney traditionell Angaben zum empfohlenen VK-Preis macht, die weit über dem liegen was sich tatsächlich im Handel abspielt. Keine Seltenheit, dass man den LC50-112 für ca. € 800 und darunter sieht. Das ist er allemal wert, da er sehr variabel ist und markante, anspruchsvolle Sounds bereitstellt. Ein ernstzunehmender Kontrahent für die

Mitbewerber, da der Combo auch funktional in der Ausstattung sowie seitens der Verarbeitung voll im Plus punktet. Anders herum ausgedrückt, der Test förderte keinerlei Schwächen zutage. Bleibt nur ein Wermutströpfchen: Schade, dass es den LC50 nicht als Top gibt. ■

PLUS

- Sound
- Durchsetzungsvermögen
- Dynamik & Transparenz
- Schalldruck
- sehr guter Federhall
- FX-Weg mit Bypass und Zweifach-Pegelanpassung
- sehr geringe Nebengeräusche
- Verarbeitung & Qualität der Bauteile

JOSH HOMME WITH HIS MATON BB 1200 „JOSHUA HOMME-SIGNATURE“

PHOTO: HALINGRATH

Joshua Homme

Queens of the Stone Age

iMUSIC NETWORK
www.i-musicnetwork.com
info@i-musicnetwork.com

Maton